

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.2001.2.46981

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

turen zeitgenössischer Heroen unter Beweis stellte, von der Nachwirkung monarchischer Repräsentationsformen, an die auf keinen Fall angeknüpft werden sollte (»comme si la statue d'un homme réel – grand homme ou héros – en lieu et place de la statue royale suggérait que la souveraineté s'incarne à nouveau dans un individu«, S. 427).

Obwohl das vorliegende Werk die zweifelsohne derzeit beste Studie zu den Monumenten der Französischen Revolution und der ihnen zugrundeliegenden Kultur- und Symbolpolitik darstellt, läßt sie dennoch einige Desiderata erkennen, die nicht unerwähnt bleiben sollen: so wäre eine Straffung der Arbeit, die vor allem in den Schlußkapiteln einige Längen und Redundanzen enthält, wünschenswert gewesen; im Gegensatz zu den Repräsentationsformen, die sehr ausführlich herausgearbeitet werden, treten die Institutionen und individuellen und kollektiven Träger, von denen die Initiativen zu Preisausschreiben und zur Errichtung von Monumenten ausging (wie beispielsweise Neufchâteau), zu sehr zurück und bleiben etwas schemenhaft; und schließlich ist bedauerlich, daß die Vf.in zwar die französisch- und zum Teil auch die englischsprachige Sekundärliteratur berücksichtigt², die deutschsprachige Forschung jedoch so gut wie unerwähnt läßt. Einschlägig wären im Zusammenhang der behandelten Thematik vor allem die Arbeiten von Martin Papenheim und von Klaus Herding sowie Rolf Reichardt gewesen³. Schließlich ist die These, daß die Symbol- und Monumentalpolitik der Französischen Revolution aus politischen, aber auch wirtschaftlichen und finanziellen Gründen in erster Linie eine Programmatik darstellte, die sich in zahlreichen Entwürfen, Skizzen, Programmen etc. äußerte und erst im 19. Jh. ihre eigentliche Wirkung entfaltete, zweifellos in der Tendenz richtig; während der Revolutionsdekade fand sie jedoch bereits – was von der Vf.in nur am Rande gestreift wurde – ihre erste materielle Umsetzung und Verbreitung in vielfältigen Formen der Massenkultur: so etwa in Medaillen und Tellern mit revolutionären Motiven oder in Kupferstichen, Flugschriften, populären Einblattgedrucken und Almanachillustrationen.

Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Saarbrücken

Françoise WATEL, Jean-Guillaume Hyde de Neuville (1776–1857). *Conspirateur et diplomate*, Paris (Imprimerie Nationale) 1998, XI–287 S. (Diplomatie et Histoire).

Bei der hier anzuzeigenden Arbeit handelt es sich um die Druckfassung jener Thèse, die die Autorin – nunmehr Archivarin in den Archives du Ministère des Affaires Etrangères – im Rahmen des Lehrgangs an der Ecole des Chartes 1987 vorgelegt hat. Die Gründlichkeit und die reiche Ausstattung des Buches mit Illustrationen sind ebenso bemerkenswert wie der Untersuchungsgegenstand selbst. Hyde de Neuville, der Sohn eines wohlhabenden Fabrikanten schottischer Abstammung, war in der Tat eine Schlüsselfigur im Frankreich der bourbonischen Restauration: wiederholt Abgeordneter zur Deputiertenkammer, wo er als engagierter Anhänger einer konstitutionellen Monarchie mit liberalen Zügen auftrat, 1816 bis 1821 Gesandter in den USA, 1822 bis 1825 Botschafter in Portugal, wo er auch innenpolitisch eine beträchtliche Rolle zu spielen vermochte, 1828 bis 1830 Marineminister, Freund Chateaubriands, dessen Testamentsvollstrecker er 1848 war. Nach dem Sturz Karls X. 1830 zog er sich ins Privatleben zurück, hielt aber – getreu seiner legitimistischen

2 Nachzutragen wäre allenfalls u.a. das nahezu gleichzeitig erschienene Werk von Jean-Claude BONNET, *Naissance du Panthéon. Essai sur le culte des grands hommes*, Paris (Fayard) 1998 (Coll. L'Esprit de la Cité).

3 Martin PAPENHEIM, *Erinnerung und Unsterblichkeit. Semantische Studien zum Totenkult in Frankreich (1715–1794)*, Stuttgart (Klett-Cotta) 1992 (Reihe Sprache und Geschichte, 18); Klaus HERDING, Rolf REICHARDT, *Die Bildpublizistik der Französischen Revolution*, Frankfurt a. M. (Suhrkamp) 1989.

Überzeugung – weiterhin Kontakt zur emigrierten Königsfamilie und war sogar in Verschwörungen zum Sturz Louis-Philippes verwickelt.

Aber schon die schwierigen Jugendjahre Hydes verdienen Interesse. Seit 1791 (!) arbeitete er publizistisch und im politischen Untergrund gegen die Revolution und das napoleonische Regime, war 1800 an einem Attentatsplan gegen Bonaparte beteiligt und emigrierte erst 1807 in die Vereinigten Staaten. 1814 kehrte Hyde nach Frankreich zurück. Diese sieben amerikanischen Jahre sind wohl auch das eigentliche Kernstück der Arbeit von Françoise Watel, die gerade zu diesem Abschnitt in Hydes Leben besonders viel Material zusammengetragen und die Darstellung durch Reproduktionen der heute über verschiedene Sammlungen in den USA verstreuten Aquarell- und Kreidezeichnungen der Frau Hyde de Neuville, Henriette, aufzulockern verstanden hat. Ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der französischen Emigrantenkolonie in den Vereinigten Staaten.

Mit der Studie Watels liegt erstmals eine auf breitangelegten Archivarbeiten basierende Untersuchung der äußeren Biographie einer der wohl schillerndsten politischen Figuren des nach-napoleonischen Frankreich vor. Die Person Hydes selbst bleibt bei alledem zwar etwas farblos, und seine politische Tätigkeit 1814/15 bis 1830, zumal als zwischen den politischen Lagern der Restauration im letzten doch recht schwer einzuschätzender Abgeordneter, wird sicher noch tiefer ausgeleuchtet werden können, insgesamt aber handelt es sich um einen wichtigen und tadellos gearbeiteten Baustein zur französischen (und auch amerikanischen) Geschichte der 1. Hälfte des 19. Jhs.

Michael HOCHEDLINGER, Wien

Kirsty CARPENTER, *Refugees of the French Revolution. Émigrés in London, 1789–1802*, Basingstoke, London (Macmillan) 1999, XXVIII–259 S.

Seit einigen Jahren finden die Beziehungen zwischen Großbritannien und dem revolutionären Frankreich in der Forschung ein verstärktes Interesse. Jeremy Black hat auf breiter Quellenbasis den Weg beider Staaten in den Krieg von 1793 nachgezeichnet. Maurice Hutt, Michael Duffy und Elizabeth Sparrow haben die militärischen und geheimdienstlichen Aktivitäten der britischen Regierung in Europa und Übersee untersucht und ihre Kontakte mit den französischen Revolutionsgegnern analysiert. Jennifer Mori, Emma Vincent Macleod und der Rezensent haben die Debatten in der Londoner Regierung und der britischen Öffentlichkeit über Kriegsziele und Strategie nachgezeichnet. Kirsty Carpenters Studie ergänzt diese Untersuchungen mit einer Alltags-, Sozial- und Kulturgeschichte der französischen Emigranten in Großbritannien. Die Arbeit wertet nicht nur die einschlägigen Tagebücher und Memoiren aus, sondern zieht auch umfangreiche britische und französische Archivbestände heran.

Auf der Basis ihres Materials gelingt es der Autorin nicht zuletzt, zahlreiche quantitative Angaben über die Emigranten vorzulegen. Die Gesamtzahl, die im übrigen im Lauf der Jahre stark schwankte, läßt sich nur annäherungsweise rekonstruieren. 1792/93 dürfte sie ca. 20 000 Personen betragen haben. 1797 wurden 12 150 Emigranten gezählt; fast die Hälfte – 5500 Personen – waren Angehörige des Klerus. Gut vier Fünftel der Emigranten, die sich in Großbritannien niederließen, verließen Frankreich in den Jahren 1791 und 1792; vor allem in den letzten Monaten des Jahres 1792, nach den Septembermassakern, nahm die Zahl der Flüchtlinge beträchtlich zu. Die meisten Emigranten stammten aus den westfranzösischen Provinzen Bretagne, Normandie, Picardie, Poitou und Artois, ein beträchtlicher Teil auch aus der Île de France. Die prekäre Lage vieler Flüchtlinge wurde erleichtert durch umfangreiche finanzielle Hilfen, die sie von britischer Seite erhielten. Seit September 1792 sammelten zwei Komitees, in denen führende Vertreter der britischen Eliten tätig waren, Geld für die Emigranten. Seit Ende 1793 erhielten bedürftige Emigranten eine finanzielle Unterstüt-